

Kurzbericht des BMG-geförderten Forschungsvorhabens

Vorhabentitel	Vollerhebung zum Substanzkonsum in der JVA Wittlich
Schlüsselbegriffe	Substanzkonsum in Haft, Neue psychoaktive Substanzen, Drogen in Haft, Schadensminimierung in Haft, Risikoverhalten in Haft
Vorhabendurchführung	Institut für Therapieforschung, München
Vorhabenleitung	Franziska Schneider
Autor(en)	Franziska Schneider
Vorhabenbeginn	November 2018
Vorhabenende	Januar 2019

1. Vorhabenbeschreibung, Vorhabenziele

Mithilfe eines zweiseitigen Fragebogens zu den Themen Drogenkonsum, Schadensminimierung und Risikoverhalten wurde eine Vollerhebung der Insassen der Justizvollzugsanstalt (JVA) Wittlich in Rheinland-Pfalz angestrebt. Dabei lag das Augenmerk auf dem Konsum von Tabak, Alkohol, illegalen Drogen und Neuen psychoaktiven Stoffen (NpS). Neben den Prävalenzen in Haft wurden Lebenszeitprävalenzen sowie Konsumformen erfragt. Auch das Wissen der Inhaftierten bezüglich Unterstützung hinsichtlich ihres Drogenkonsums und repressiven Vorgehensweisen von Seiten des Vollzugs hinsichtlich eines Drogenproblems und der tatsächlichen Teilnahme an angebotenen Projekten und Interventionen wurde abgefragt.

2. Durchführung, Methodik

Teilnehmer der Befragung waren Inhaftierte der JVA Wittlich. Dabei handelt es sich um eine Haftanstalt für Männer. Aus diesem Grund war die Teilnahme am Fragebogen auf männliche Inhaftierte beschränkt. Die Teilnahme am Fragebogen wurde mehrere Tage im Voraus per Aushang angekündigt und war freiwillig. Ein Teil der Befragten wurde in Gruppen erhoben, ein anderer Teil wurde direkt auf den Zellen angesprochen und hatte die Möglichkeit, die Fragebögen dort auszufüllen. Anonymität wurde jederzeit garantiert und durch den Einwurf der Fragebögen in eine Wahlurne sichergestellt, die erst nach Beendigung der Erhebung geöffnet wurde.

Insgesamt handelt es sich um ein Teilprojekt eines Forschungsvorhabens, welches durch die Anstaltsleitung und das Personal der JVA Wittlich unterstützt wird und in dem zusätzlich vor allem qualitative Daten erhoben werden. Um das Vertrauen der Gefangenen zu erlangen, war es möglich,

das Projekt per Aushang im Vorfeld bekannt zu machen und einen Anreiz sog. Incentives für die Teilnahme anzubieten. Aufgrund von Erfahrungswerten der Gefängnisleitung wurde als Incentive für jeden Teilnehmenden der Befragung eine Tafel Schokolade ausgegeben. Insgesamt wurden 193 Fragebögen, bestehend aus einer Vorder- und Rückseite zu den Themen Substanzkonsum, Schadensminimierung und Risikoverhalten, von den Inhaftierten der unterschiedlichen Haftformen ausgefüllt. Davon waren 154 dem geschlossenen Vollzug zuzuordnen, 25 der Fragebögen wurden von Personen in Untersuchungshaft (U-Haft) ausgefüllt, 10 Fragebögen im offenen Vollzug und 4 Fragebögen in der U5, einer Mischform von offenem und geschlossenem Vollzug. In die Stichprobe für den geschlossenen Vollzug sind außerdem 40 Fragebögen miteinbezogen, die auf der Krankenhausstation der JVA Wittlich erhoben wurden.

3. Gender Mainstreaming

Da es sich bei der Justizvollzugsanstalt Wittlich um eine reine Haftanstalt für Männer handelt, war die Teilnahme von weiblichen Inhaftierten ausgeschlossen. Dies muss bei der Bewertung der Ergebnisse berücksichtigt werden, da keine Aussagen hinsichtlich weiblichen Verhaltens bezüglich des Drogenkonsums in Haft getroffen werden können.

4. Ergebnisse, Schlussfolgerung, Fortführung

4.1 Legale Drogen in Haft

Schätzungen aus den 90er Jahren hinsichtlich des Alkoholkonsums von Inhaftierten gehen davon aus, dass in diesem Zeitraum bis zu 50 % der Inhaftierten alkoholabhängig waren (Küfner et al., 1998). Dennoch zeigt sich zu den Ergebnissen der durchgeführten Befragung ein großer Unterschied. Nur zwei der Befragten gaben an, Alkohol auch in der JVA Wittlich zu konsumieren. Dabei war eine Antwort aus dem geschlossenen Vollzug, die andere aus der Untersuchungshaft. Das entspricht 1 % aller Befragte. 3,6 % (n=7) haben zum aktuellen Alkoholkonsum keine Angabe gemacht. Die weit überwiegende Mehrheit, 95,3 % (n=184) gab an, keinen Alkohol in der JVA Wittlich zu trinken. 22,8 % (n=44) der Befragten gaben an, dass sie vor der Inhaftierung an mehr als fünf Tagen die Woche Alkohol konsumiert hätten. Hier zeigt sich eine positive Entwicklung auf viele Inhaftierte: Viele der extramural stark Alkoholkonsumierenden schränken den Konsum im intramuralen Setting ein.

Die aktuellsten deutschen Zahlen zum Rauchverhalten Inhaftierter stammen aus dem Jahr 2011: 71,8 % der befragten inhaftierten Männer gaben in einer Befragung an, in den letzten 30 Tagen fast täglich geraucht zu haben (Buth et al., 2013). Im Vergleich dazu zeigt der Epidemiologische Suchtsurvey (ESA) aus dem Jahr 2015, dass nur 31,2 % der männlichen Allgemeinbevölkerung in Deutschland rauchen. In der JVA Wittlich gaben 82,4 % (n=159) an, aktuelle Raucher zu sein. Der

Prozentsatz der Raucher ist in der JVA Wittlich 2,6mal höher als in der deutschen männlichen Allgemeinbevölkerung. Im Schnitt lag die Anzahl der konsumierten Zigaretten dabei bei 17 Stück pro Tag, wobei die angegebenen Zahlen weit auseinandergingen. Die höchste Angabe lag bei 35 Zigaretten pro Tag. Während der Tabakkonsum bei insgesamt 34,2 % (n=66) der aktuell rauchenden Inhaftierten im Vergleich zur Zeit vor ihrer Inhaftierung abgenommen hat, geben 28,5 % (n=55) an seit der Inhaftierung mehr zu rauchen. Bei n=72 Inhaftierten (37,3 %) hat sich das Rauchverhalten im Gegensatz zu der Zeit vor der Inhaftierung nicht verändert, sie rauchen entweder weiterhin nicht oder die Anzahl der gerauchten Zigaretten ist gleich geblieben. Insgesamt haben 10 Personen nach der Inhaftierung begonnen zu rauchen.

4.2 Illegale Drogen in Haft

64,2 % (n=124) der Befragten gaben an, mindestens einmal in ihrem Leben vor der Inhaftierung in Wittlich irgendeine illegale Substanz konsumiert zu haben. Im Vergleich dazu liegt die Lebenszeitprävalenz für den Konsum irgendeiner illegalen Droge im Jahr 2015 in der männlichen Allgemeinbevölkerung bei 32,5 % (Piontek et al., 2016a) und ist damit nur etwa halb so hoch. Zu bedenken ist allerdings, dass die Altersstruktur der teilnehmenden Inhaftierten nicht erhoben ist. 14 % (n=27) aller befragten Inhaftierten und somit 71,1 % derjenigen, die angaben, bereits Drogen in der JVA Wittlich genommen zu haben, gaben an, dass sie mindestens einmal Cannabis in Wittlich gebraucht hätten. Die Lebenszeitprävalenz der Inhaftierten von Cannabis liegt bei 52,3 % (n=101). Damit liegt sie deutlich über der Lebenszeitprävalenz der männlichen Allgemeinbevölkerung in Deutschland (31,8 %, Piontek et al., 2016b). Insgesamt handelt es sich bei Cannabis um die am häufigsten konsumierte illegale Substanz sowohl in der JVA Wittlich als auch im extramuralen Setting. Mit 3,1 % (n=6) lagen Heroin und Amphetamine an dritter Stelle der in Haft konsumierten illegalen Substanzen. Dies entspricht 15,8 % aller derjenigen, die Drogenkonsum in der JVA Wittlich angegeben haben. Die Lebenszeitprävalenz von Heroin der Inhaftierten wird mit 13 % (n=25) angegeben, womit sie deutlich über der Lebenszeitprävalenz der männlichen Allgemeinbevölkerung liegt, die für Heroin und andere Opioide mit 1,7 % angegeben ist (Piontek et al., 2016a). Für Amphetamine liegt die Lebenszeitprävalenz der Inhaftierten bei 38,3 % (n=74) und somit 9,3 mal höher als in der männlichen Gesamtbevölkerung, dort wird die Lebenszeitprävalenz mit 4,1 % (Piontek et al., 2016a) angegeben. 2,6 % (n=5) der Inhaftierten gaben an, dass sie bereits Ecstasy in der JVA Wittlich konsumiert hätten, bei Kokain lag die Zahl bei 2,1 % (n=4). Lediglich 0,5 % also nur ein Inhaftierter, gab an, LSD in der JVA Wittlich konsumiert zu haben und der Gebrauch von Methamphetaminen und Pilzen während der Inhaftierung in Wittlich wurde durchgehend verneint.

Insgesamt gaben 24,4 % (n=47) der Befragten an, mindestens einmal in ihrem Leben vor ihrer Inhaftierung in Wittlich NpS konsumiert zu haben. 9,3 % (n=18) gaben an, dies auch in der JVA Wittlich getan zu haben. Von den NpS-konsumierenden Inhaftierten stammen vier aus der Untersuchungshaft, 14 aus dem geschlossenen Vollzug. Insgesamt haben nur drei zum ersten Mal NpS in der JVA Wittlich konsumiert, die anderen haben Konsum bereits im extramuralen Setting bejaht.

4.3 Risikoverhalten in Haft

Befragungen in unterschiedlichen Gefängnissen in Deutschland ergaben, dass 30 % der Inhaftierten sich während eines Haftaufenthaltes bereits mindestens ein Tattoo haben stechen lassen. Dagegen ließen sich nur rund 5 % der Insassen jemals ein Piercing in einem Gefängnis stechen (Wissenschaftliches Institut der Ärzte Deutschlands gem. e.V., 2008). Etwas niedrigere Prävalenzen zeigen die Ergebnisse der Umfrage in der JVA Wittlich: Während des Aufenthaltes in der JVA Wittlich haben sich, bezogen auf die Gesamtzahl der Befragten, 9,3 % (n=18) tätowieren und 1,6 % (n=3) piercen lassen.

4,7 % (n=9) der inhaftierten Befragten gaben an, vor ihrer Inhaftierung in der JVA Wittlich bereits Spritzbesteck, Tupfer, Löffel, Filter oder Wasser zum Auflösen der Drogen geteilt zu haben. In Haft haben 1,6 %, also drei Inhaftierte, die Frage nach dem Teilen von Injektionsutensilien bejaht.

54,9 % (n=106) der Befragten hatten vor ihrer Inhaftierung in der JVA Wittlich bereits Kontakt zu Beratungsstellen im Bereich des Alkohol- oder Drogenkonsums. In der JVA selbst hatten bereits 59,6 % (n=115) der befragten Inhaftierten aufgrund von Substanzkonsum Kontakt zu einer Beratungsstelle. Dies bedeutet, dass im intramuralen Setting in diesem Fall mehr Männer von Beratungsstellen aufgrund ihres Substanzkonsums erreicht wurden, als extramural. Tatsächlich an Programmen nehmen 75,6 % (n=146) der Befragten teil, dazu gehören beispielsweise die Abstinenzabteilung in Wittlich oder Selbsthilfegruppen. Der sehr hohe Anteil an Personen, die an Interventionen teilnehmen, spricht für eine Unterrepräsentation der Angaben hinsichtlich des Drogenkonsums der aktuell Inhaftierten sowohl im intramuralen als auch im extramuralen Setting. In der JVA Wittlich gaben 32,1 % (n=62) aller befragten Häftlinge an, Angst davor zu haben aufgrund des Gebrauchs illegaler Drogen innerhalb des Gefängnisses bestraft zu werden. Es gaben zudem 9,3 % (n=18) der Häftlinge an, dass sie wegen illegalen Drogen bereits bestraft wurden.

4.4 Resümee

Insgesamt konnten durch die Vollerhebung zu den Themen Substanzkonsum, Risikoverhalten, Schadensminimierung und Kenntnissen bezüglich möglicher Hilfeleistungen teils neue

Erkenntnisse gewonnen werden, andere Ergebnisse stehen in Übereinstimmung mit anderen Studien oder erfordern eine kritische Auseinandersetzung mit diesen.

Im Gegensatz zu der Annahme, die aus den 90er Jahren stammt, dass bis zu 50 % der Inhaftierten Alkoholabhängig seien (Küfner et al., 1998), hat sich in der JVA Wittlich zwar gezeigt, dass vor der Inhaftierung im Vergleich zur deutschen Gesamtbevölkerung überdurchschnittlich viele Befragte an mehr als fünf Tagen die Woche Alkohol trinken. Nach der Inhaftierung stellen fast alle dieses Verhalten allerdings ein.

Überdurchschnittlich viele der in Wittlich Inhaftierten rauchen regelmäßig Zigaretten. Um dieses Problem anzugehen, plant die Leitung der JVA Wittlich einige der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu schulen und so den Insassen anbieten zu können, bei der Rauchentwöhnung Unterstützung zu erhalten. Aus medizinischer Sicht ist eine Verringerung des Tabakkonsums der Inhaftierten sowohl für die Raucher selbst als auch für die anderen Inhaftierten und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der JVA, die dem Rauch ausgesetzt sind, durchaus sinnvoll.

Vor allem Cannabis und NpS spielen bei den illegal Drogenkonsumierenden in Haft eine wichtige Rolle. Das bestätigt auch, dass ein Augenmerk auf diese Substanzen durchaus sinnvoll ist. Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass die Lebenszeitprävalenzen der Inhaftierten bei jeder der abgefragten illegalen Substanzen deutlich über den Lebenszeitprävalenzen der männlichen Allgemeinbevölkerung in Deutschland liegen. Es erscheint also durchaus sinnvoll, die Beratung hinsichtlich des Konsums unterschiedlicher illegaler Stoffe weiterhin anzubieten und damit auf die Inhaftierten zuzugehen. Auch nach Haftentlassung ist Wissen zur Schadensminimierung, Wissen zu Risiken und Safer-Use für die Männer sicherlich hilfreich und kann sich positiv auf die Gesundheit und den Wissensstand der aktuell Inhaftierten auswirken.

Preusker (2002) hat sehr deutlich formuliert, dass Drogen und deren Konsum im Vollzug eine Tatsache darstellten, die nicht als Fehlleistung des Vollzugs an sich zu betrachten ist, sondern vielmehr als gegeben hingenommen werden sollte und daher eine Reaktion darauf durch den Vollzug umso wichtiger ist.

5. Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG

Das Projekt war als Pilotstudie anvisiert, um die grundsätzliche Durchführbarkeit einer Erhebung zu einem sensiblen Thema in einer deutschen Haftanstalt zu testen. Die Ergebnisse des Projekts werden auf der Homepage des BMG und der Drogenbeauftragten der Bundesregierung veröffentlicht. Darüber hinaus werden sie durch das Referat bei relevanten Fachveranstaltungen und Tagungen kommuniziert. Die weitere Umsetzung obliegt den Justizministerien der Länder und den Haftanstalten.

6. Verwendete Literatur

- Buth, S., Stöver, H. & Ritter, C. (2013). Tabakprävention in Gefängnissen. Eine Befragung von Gefangenen zum Tabakgebrauch und zu Möglichkeiten und Hindernissen einer Reduktion des Rauchens in Haft. Thieme, Stuttgart.
- Küfner, H., Beloch, E., Scharfenberg, C. D. & Türk, D. (1998). Evaluation von externen Beratungsangeboten für suchtgefährdete und suchtkranke Gefangene in bayerischen Justizvollzugsanstalten. In: Suchttherapie, 44, 406-408.
- Piontek, D., Gomes de Matos, E., Atzendorf, J. & Kraus, L. (2016a). Kurzbericht Epidemiologischer Suchtsurvey 2015. Tabellenband: Konsum illegaler Drogen, multiple Drogenerfahrung und Hinweise auf klinisch relevanten Drogenkonsum nach Geschlecht und Alter im Jahr 2015. IFT, München.
- Piontek, D., Gomes de Matos, E., Atzendorf, J. & Kraus, L. (2016b). Kurzbericht Epidemiologischer Suchtsurvey 2015. Tabellenband: Prävalenz des Konsums illegaler Drogen, multipler Drogenerfahrung und problematischen Konsums nach Geschlecht und Alter im Jahr 2015. IFT, München.
- Preusker, H. (2002). Suchtprobleme im Justizvollzug. In: Suchtprobleme hinter Mauern: Drogen, Sucht und Therapie in Straf- und Maßregelvollzug. Gaßmann, R. (eds.). Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau.
- Wissenschaftliches Institut der Ärzte Deutschlands gem. e.V. (2008). Infektionskrankheiten unter Gefangenen in Deutschland: Kenntnisse, Einstellungen und Risikoverhalten. Bonn.